

7. **Auge, fruchtbare Königinnen** schwärmen lieber als alle, weniger fruchtbare Königinnen, die ersten der Baum zur Verlage beauftragt und den Stock bald überflutet haben.

8. **Künftige Schwärme** mal nicht eher brütten, bevor der Baumaum des betreffenden Mutterloches freigelegt ist.

9. **Ver- und Nachschwärme** sollten stets von einander getrennt aufgestellt werden. Und zwar stelle man Nachschwärme stets so, daß das Flugloch nach Osten schaut. Ferner müssen die Nachschwärme einen möglichst freien Auszug haben, der weder durch hohe Räume noch durch Gänge behindert ist, da sonst der Bienen die Orientierungsfähigkeit seinen Grad leichter wieder finden kann und nicht in Gefahr gerät.

Sünderpflege und -Erziehung.

Es ist eine höchst verwirklichte Gewohnheit einzelner Amdmädchen, lächelnde Kinder durch einen gewissen geschlechtlichen Reiz zu bezaubern zu suchen. Das Kind nimmt auf diese Weise schweren Schaden an seinem Körper, indem es in der Entwicklung und in seinen Kräften zurückbleibt. Die Mutter sollte deshalb nie unterlassen, dem Kindermädchen nach dieser Richtung hin auf die Finger zu sehen und, wenn nötig, rechtzeitig eingreifen.

Das **Verhalten der Kinder** wird vielfach als eine schlechte Angewohnheit der Kinder betrachtet und missbilligt. Welche Schläge zu befehlen sind, während es in Wirklichkeit auf eine Erwahnung der Mitleid zu befehlen und so mehr Kraft ist, die notwendig auch eine entsprechende Behandlung erfordert. Mit diesem Urteil beherrschte Kinder dürfen aber nicht viel Mitleidigkeit genießen und müssen vor dem Ansehen der Eltern entzogen. Nach einjährigem Alter weicht man das Kind und läßt es sein Verstand zu entwickeln, in der nächsten Nacht ist man das nach 1 1/2, in der darauffolgenden nach 1 1/2 Stunden, 2, 3, 4, jede Nacht 1/2 Stunde länger, bis es 3 Stunden schläft. Auch am 2. Tag muß das Kind gehalten werden, nicht jedem hier einstellenden Gedränge folge zu leisten, sondern stets nur nach angemessenen Zeiträumen. Kann das Kind auch am Tage den Harn nicht halten, so paßt einen die am anderen Tag eine Gabe von Nux vomica, 2-3 Tropfen oder drei Kugelnchen in Wasser.

Es ist den **Kindern** nicht einzuwerden, daß man ihnen diebstahl aus und erhalte die Kinder zu der Verbeugung, daß es Gelehrter, böse Geister u. auf dieser Welt überhaupt nicht gibt. Aber auch die von Natur den Kindern innewohnende Furcht muß bei jeder Gelegenheit nachdrücklich befestigt werden. Will so z. B. ein Kind ebenfalls in einem dunklen Kellerraum ein verächtliches Geräusch gehört haben, so unterzieht man es nicht, dem Kinde dieses Geräusch in natürlicher Weise zu erklären, ja man führt unter Mitnahme eines brennenden Lichtes das Kind in dieses Zimmer und lasse es sich davon überzeugen, daß nichts Furchterregendes im Zimmer ist. Selbstredend darf die Mutter in solchen Fällen nicht selbst ein ängstliches Natur sein, wodurch die Furcht des Kindes nicht nur befestigt, sondern sogar noch heftiger erhöht würde. Scharf zu sich die Kinder, durch ihre Zimmer zu gehen, so erhalte man diese Zimmer für den betreffenden Moment und lasse auch an anderen Abenden die Kinder durch die Räume, nachdem man zuvor eine Lampe in dieselben gestellt hat. Die Lampe wird mit der Zeit mehr und mehr verdimmt und schließlich ganz weggelassen. Selbstredend muß man beim Erscheinen von Märdern keine zu spätere Stunde, welche Furcht bei Kindern erwecken könnten, dem jugendlichen Gemüt fernhalten.

Für die Kühe.

Milchzucker. Man weicht alte Semmel in Milch, bracht sie aus und rührt sie mit 10 Gramm Butter zu Brei. 250 Gramm frische verarbeitete Milch zeigt man, vermischt sie mit dem Butter, 2 Eigelb und Salz und formt kleine Kugeln davon. Man probiert sie, bis sie langsam in Butter zerfallen, gießt diese ab und 3 Gramm aufgelöstes Viehhäutchen, Zitronensaft und gewasene Pfefferkörner ein, blüht die Kugeln noch einige Minuten und gibt sie mit Karthoffelschnee zu Tisch.

Fransische Torten. 250 Gramm Zucker, 250 Gramm gelbes, geschälte Mandeln werden mit einem Schöpfspatel vier Minuten aufgeschicht, dann schlägt man 10 Eigelb zu einem feinen Schaum und mengt alles leicht durcheinander; hierauf fällt man die Masse in ein mit Buttergelee belegtes rundes Blech und bäckt sie; indes läßt man ein wenig Zucker mit einem Gläschen Rosenwasser auflösen, bestricht die fertige Torten damit und läßt sie mit dem Ofen im Ofen trocknen.

Warme Speckstücke für Postlebewesen. 5 Personen. Zerleiht man 35 Minuten. Zutaten: 45 G. mäßig geräucherter Speck, 2 gewasene Zwiebeln, 30 G. Salz, Pfeffer, Salz, 6 G. Fleischbrühe, 3 Eigelb Eßig. Der Speck wird heiß gebraten, Zwiebeln und Mehl darin geschmort, 1/2 Liter feines Wasser, in dem etwas Fleischbrühe gelöst wurde, mehr Pfeffer und Salz dazu getan und die Sauce 20 Minuten lang gekocht. Die wird mit dem Eßig und Stimp durchgeseigt und so vollendet.

Warme Grießsuppe. Für 6 Personen nimmt man 2 Eiertellen Grießmehl, rührt dieses in einem Eßig recht heiß geruchtem Schmalz hellbraun, gießt dann kaltes Wasser langsam unter beständigem Umrühren daran, wozu die Suppe mit Salz und Knoblauch und noch je eine Viertelhand; nach dem Anrichten gießt man die Suppe mit 1-2 Eigelb ab.

Einfacher Apfelkuchen. 12 große Äpfel schält man und häupft sie in ihrem eigenen Saft mit 120 Gramm Zucker reich, vermischt sie dann zu einem Pasten, gibt das Gebe von 9 Eiern und 16 Gramm feingehobenen Zimt dazu, schlägt das Weiße der Eier zu Schnee, rührt ihn unter die Äpfel und läßt dies, nachdem alles gut gemengt, in eine mit Butter bestrichene und mit Backpulver bestreute Form. Der Kuchlauf wird in einem mittelgroßen Ofen während einer Viertelhande gebacken und beim Ausziehen mit Butter bestreut.

Winterruppe. 2-3 Weizenkörner, eine Hand voll weiße Bienen, ebenfalls Weizenkörner und Borax, alle in eine Weisel geschüttelt, in Butter oder gutem Rindfett braun gebrät, das Fett rein abgeseigt, 2 Eier gute Weizenkörner ausgefüllt, 1 1/2-2 Stunden kochen. Alles fett abgeseigt, 1/2 Stunde vor dem Anrichten füllt man noch einen Löffel in Butter geschüttelte Suppenkörner dazu. Vorhergen hat man eine Sauce Zitronensaft bereit, die gepulverten Weizen in Salzwasser geschrotet, abgeseigt, in geschlagenem Ei, geriebener Weier, mit Parmesanseife vermischter Semmelkrume pausert und in reichem Saft hellbraun gebacken, dieselben werden in der Suppe angerichtet.

Hauswirtschaft.

Wie **spült man Töpfe und Pfannen?** Man fülle solche dieser Größe, worin mit Reis, Mehl oder dergleichen Angewandten angerichtete Speisen bereitet waren, vorher mit kaltem Wasser, damit sich alle nachgelassenen Teile mit Wasser und wenig Mehl und einer feinen Schwamm wuscheln und so mehr Kraft entfernen. Dann erhitte man diese Töpfe, und diese dieselben nach sauberem Auswaschen mit dem Lichte noch einen Augenblick auf dem Herd zum völligen Austrocknen.

Geistliche Aftenspeisen und ähnliche Sachen, die über Winter unangeleglich wurden, trennt man vom Futter los und wäscht sie in einer Abkochung von Gallerte kalt aus. Die Besonnenen hierdurch die frischen Tische zu räumen.

Reinigung des Wolls und Seidenstoffes werden mit Terpenolspiritus entfernt. Die besten Reagentien erzielt man mit nachfolgender Rezeptur: 100 Gramm Seifenpulver, 300 G. 96proz. Weingeist und 300 G. Schmelzsalz, alles zusammen gemischt. Die Entfernung von Fettflecken kann auch mit Ammoniak vorgenommen werden, doch ist im Falle der Reinigung mit demselben auf die Farbe des zu reinigenden Stoffes größtes Bedacht zu nehmen, da viele Farben durch Einwirken des Ammoniak Schaden leiden.

Erweichung alter Klebarten auf Holz. Alter, besonders schon mehrmals erneueter Klebartenanstrich blättert häufig teilweise ab und es wird dann keine vollständige Verklebung vor Ausübung eines neuen Anstriches erforderlich. Zu diesem Zwecke freisetzt man folgende Mischung in mehrmals dicker Schicht auf. 1 Liter rotes Pottasche wird unter Umrühren in 4 Liter heißen Wasser aufgelöst, die noch warme Lösung mit 1 1/2 Liter grüner Seife gemischt und 4 Liter teigförmig gelöster Kalk zugemischt. Die Erweichung der alten Klebarten wird nach einigen Stunden ein. Nach aller Erweichung wird durch die Mischung erweicht. Ein anderes gleichfalls bewährtes Verfahren zur Befreiung alter Klebarten besteht darin, daß man dieselben durch die Schmelzsalze einer alten Lampen erhitze. Hierdurch wird der alte Klebstoff weich, läßt sich vielfach noch lösen und kann hierauf leicht und schnell vollständig abgehoben werden, daß keine Spur davon zurückbleibt.

Kleinere Mitteilungen.

Feuerfester Anstrich. Kalkwasser und Eßig werden nach einem in Amerika patentierten Verfahren in gleichen Mengen gemischt und mehrere Tage lang unter Umrühren warm gehalten. Hierauf wird Kalkhydrat, Mann und Sulfat in Pulverform zugegeben und die Mischung zum Kochen erhitzt. Solfat sagt man klein oder ein anderes trockenes Öl hinzu, focht das Ganze wieder, vermischt es mit Natriumcarbonat und stellt nach abkühlendem Kochen mittels eines Trichter vom fettem Teil, der 25-30 Prozent Aluminiumsilikat enthält, eine Paste her, die durch Harzflöße beliebig gefärbt werden kann. Bei heißen Männen ist der Zusatz von Petroleum zu unterlassen.

Ein Mittel, Tane und Gurte zu tonifizieren, besteht darin, daß die vorher vollständig austrockneten Gegenstände in ein Bad von Seife und Essig getaucht und nach nachfolgendem Abtrocknen mit dünnem erweichtem Holzter imprägniert werden. Der Gehalt des Holzters an Kalkhydrat und Äpfelöl ist für die Dauerhaftigkeit von großem Einfluß. Größeres wirkt säurebildend, letztere bilden die widerstandsfähige Haut und halten die Pflanzenzelle fest. Die Imprägnierung mit Seife und Holzter ist vorwiegend in Deutschland und Frankreich üblich, doch auch sehr einigen Ländern für Holzstücke in Deutschland eingeführt worden. Für viele Zwecke im Baubereich sind diese einfache und billige Imprägnierung von dauerhafter Anwendung fähig können.

Anzeichen von Ueber an Eßen. Man trägt auf das Eßen eine Leinwand, befeuchtet sie mit Wasser, auf und läßt es trocknen, worauf man mit einem auf nachfolgende Weise bereiteten Gemisch nachträgt. In kaltem Wasser wird kein Aufgemisch und dieser blau bei mäßigem Feuer mit etwas weitem Holz in Eßig gekocht. Hierauf rührt man die erhaltene Leinwand abends mit Eßig zu einem dicken Brei an, streicht diesen dann auf das Leder auf und bringt man die fertige des letzteren mit der Fläche des Eßigs zusammen, wobei man dieselben durch Druck mächtig dicht aneinander zu bringen muß.



Nr 19 Halle a. S., den 13. Mai 1905

Arbeitskalender für den Monat Mai.

Zimmergarten. Je häufiger die Witterung wird, um so mehr verschwinden die Zimmergewächse aus den Stuben; der Pfleger verwendet sie teils auf dem Blumenbrett vor dem Fenster, auf Balkon und Veranda, teils auch zur Ausschmückung des Gartens. Die besseren und empfindlicheren der Zimmerpflanzen bleiben bis in die zweite Hälfte des Monats in den Wohnräumen, werden aber hier vorher langsam abgehärtet; einige wenige dürfen sogar erst im Juni ins Freie gebracht werden. Der Blumenfreund, der nicht in kleinen Glashäusern sehr empfindliche Tropengewächse innerhalb des Zimmers zieht, behält während des Sommerhöchstens die eine oder andere Pflanze in seinen Wohnräumen. Die Topfpflanzen, die bisher in Blüte standen, werden nach beendigtem Flor erforberlichfalls zurückgeschritten und dann verpflanzt. Gegen die Mitte des Monats beginnt das Verpflanzen der Balkonpflanzen mit den früher in Zimmer herangezogenen Sommerblühpflanzen, mit Sommerblumen und Frühling, Belgionien, Heliotropen und anderen bekannten, dankbaren Blühtgewächsen.

Wiedergut. Das Mastvieh dürfte wohl allenthalben verkauft sein, die Kammeist ist vorüber. Der Antrieb der Schafe hat begonnen; zur Schur wird vorbereitet oder diese schon vollendet. Werden die Schafe vor der Schur gewaschen, so tue man dies ja nicht bei kalter Witterung, weil die Tiere alsdann leicht schwere Krankheiten bekommen. Unsere Erfahrungen lehren uns, daß manches Schaf durch Waschen bei zu kalter Witterung nachher schlecht voran ging, schlechte Wolle und schlechtes Fleisch lieferte. Die armen Tiere werden von Licht und Rheumatismus befallen und stehen dann viel aus. Ihre Verhärtung dieser leidet wolde man die Schafe nur bei guter, warmer Witterung, brühe ihre Wolle gut aus, führe sie darnach auf ein reines Grasfeld und gebe ihnen nach dem Scheren reichliche Nahrung und gutes Futter. Je besser die Tiere nach der Schur gepflegt werden, desto schneller wächst ihre Wolle nach und desto besser übersehen sie die Schur.

Den Stallfischen ist durch reichliches Lüften der Stallungen und Schutz vor Fiegen ein kleiner Grad für den nicht gewöhnlichen Aufenthalt im Freien zu schaffen. Schweine läßt man allenfalls im Klee oder auf Grösflächen weiden, oder man füttert frisches Grünfutter. Die Aufzucht der Fohlen muß unter Berücksichtigung aller zum guten Gedeihen nötigen Bedingungen geschehen. Man vermeide deshalb zu vieles Berühren von Grünfutter, kaltes Tränken, gebe ihnen einen bei ihrem Wetter schattigen gelegenen Tummelplatz, beobachte die Bildung des Quers und die allmähliche Entwöhnung vom Säugen. Heugie werden konstituiert.

Den Ziegen und Rigen gewähre man freien Auslauf auf Wiesen oder lasse sie durch Anbinden an Pflöden

und dabei ermdgliches Abgrasen die Vorteile des Weidenganges genießen. Derters Verabreichen von frischem Wasser bei trockener warmer Witterung ist notwendig. — Die allmähliche Einführung des Grünfutters nimmt ihren Fortgang. Hauptächlich ist dem Füttern junger Rarinnen alle Aufmerksamkeit zu widmen, nur Verlusten vorzubeugen. Die Ställe sind öfters zu reinigen, frisch einzufüttern. Häflinnen mit sechs Wochen alten Jungen werden wieder belegt. Die Jungen, sobald sie zehn Wochen alt sind, nach Geschlechtern zu trennen.

Da nun die Grünfütterung beginnt, so frist das Vieh gern häufig und verfrägt sich dabei gern häufig. Man vermeide darum das Grünfütter mit Stroh oder Heu und schneide es wo möglich anfangs in der Händelmahlung klein. Geflügelzucht. Die jungen Hühner und Küden erfordern jetzt besondere Aufmerksamkeit, wenn sie gute Winterleger werden sollen. Mit der Anschaffung einer guten Rasse ist es nicht allein getan. Es muß auch gut und zweckmäßig gefüttert werden, denn je vollkommener und fruchtiger die körperliche Ausbildung erfolgt, desto sicher ist auf einen günstigen Ertrag zu rechnen. Vor seinen Hühnern freien Auslauf geben kann, verläume dies ja nicht, denn dieser ist eine sehr notwendige Bewegung zur rationalen Hühnerzucht. Natürlich wird man Hühner nicht bei regnerischer Witterung gleich in der Frühe ins Freie jagen. Die Brutnestler müssen öfters gereinigt werden, damit nicht Ungeziefer sich einnistet. Eier, die zum Verbrauch bestimmt sind, werden mit dem Datum des Belegtags bezeichnet und die älteren immer zuerst verbraucht.

Vogelzucht. Der Mai ist der eigentliche Brüttemonat für die Singvögel; nur sehr wenige brüten später. Die Frühbrüter der Stare, Drosseln, Raben, Eßern, Verrchen u. haben schon flügge Jungen.

Kanarienvögel. Junge Fühne, sobald sie die Schwingen freuen, werden ausgefangen und in große Flugbauer gefetzt, damit sie sich kräftig entwickeln. Man bringe sie ganz von der Heide weg, damit sie durch das Gezwitscher der alten Weibchen und das Geipspe der Jungen nicht verdorben werden. Vor Angust hüte man die Vögel. Man breche mit dem in der Heide gegebenen Futter nicht plötzlich ab. Reiche auch den ausgefangenen Jungen täglich etwas Salat und gebe ein Stückchen Speck. Da nur die größte Sorgfalt während der Heidezeit gute Erfolge sichert, so forge man auch in diesem Monat, daß die Heide stets sauber und rein ist.

Wienenzucht. Der Mai ist der Haupttrichmonat. Das Arbeitsvolf erstarkt täglich mehr und bald reicht der eingeräumte Platz nicht mehr. Man muß deshalb Rähmchen mit Borban einhängen, oder gute leere Waben oder Kunstwaben zwischen die Brutfächer bringen. Dabei fähler Witterung verpasse man nicht die Warmhaltung des Brutgefäßes und das Füttern der schwachen Stücken. Wohlflöße verfährt man mittels auslauender Brutwaben.



Schwache Strohhöhler werden dadurch gebessert, daß man sie verfeilt mit stärkerer, zur Zeit wo die Bienen recht hochgeblendet sein können. Gegen Nabelreife trifft man Vorkehrungen. Zur Aufnahme der zu erwartenden Schwärme richte man die nötigen Wohnungen vor. Je nach Umständen, die nicht schwärmen sollen, gibt man reichlich Nahrung, entnimmt Bruttafeln und hängt Waben dazwischen.

Anleitung zur Ausübung des Schutzes der heimischen Vogelwelt.

Die heimische Vogelwelt ist nicht nur für die Land- und Forstwirtschaft sehr nützlich, sondern erhöht auch den Naturgenuss. Der allgemeine beobachtete Rückgang der Vogelwelt ist deshalb zu beklagen. Entgegenwärtige Maßnahmen allein vermögen ohne die Mithilfe der Bevölkerung dem weiteren Rückgang der Vögel nicht vorzubeugen. Diesem Zweck dient ein einzelner Mensch, der die Folgen des Vorkommens nicht nur eines ungünstigen Umstandes ist, so kann auch der Schutz und die Aufnahme der Vögel nur durch das tätige Eingreifen der Gesamtheit gesichert werden. Ein jeder sei deshalb an seinem Teile und schütze die Vögel!

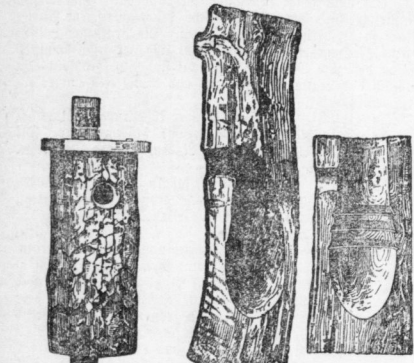
Im folgenden sollen die wichtigsten Maßnahmen, durch deren Beachtung ein praktisch durchführbarer und nach langjähriger Erfahrung auch erfolgreicher Vogelschutz ausgedeutet werden kann, kurz angegeben werden. Zur weiteren Belehrung über ihre Ausführung und Bezeichnung der nötigen Hilfsmittel wird auf die am Schluß der Anleitung angegebene Schriften verwiesen.

I. Bemerkungen der Nistplatzgezeiten.

(Siehe Anhang Nr. 1, Kap. III.) Die Erhaltung der Vögel wird hauptsächlich durch die sich ihnen bietenden Nistplatzgezeiten bedingt. Da ihnen diese durch die fortschreitende Kultur, besonders durch den heutigen intensiven Betrieb der Land- und Forstwirtschaft vielfach entzogen worden sind, so kommt es darauf an, Nistplatzgezeiten, soweit sich dieses mit unseren sonstigen Interessen verträglich, wiederzugewinnen.

A. Höhlenbrüter.

- a) Vögel, welche in Höhlen (meist Baumhöhlen, seltener Steinhöhlen) brüten und während des ganzen Jahres bei und in denselben.
- Alle Meisen — mit Ausnahme der Schwammmeise —, Spedmeisen oder Kleiber, Baumläufer, Spechte und Eulen.
- b) Vögel, welche in Höhlen brüten und im Winter verfliegen:
- Stare (einziges Stare bleiben auch im Winter hier), Wendehals, Gartenrotschwanz, Trauerfliegenfresser, Wiebelsip, Mauerziegel, Blaue und Ochsenauge, Bienenkorb- und Turmfalke.
- c) Vögel, welche in Nischen, Mauerschächeln und halboffenen Erdhöhlen brüten:
- Grasröhrl, grauer Fliegenfresser, Nachfische, Postfische (s. unten), Turmfalke, Eule, letztere beiden bereits unter a und b genannt).



1. Nistkasten einer... 2. Nistkasten einer natürlichen Spechthöhle u. d. d. d.

Die Nistplätze der unter a, b und c angeführten Vögel sind sehr eigige Schutz der kulturbildenden Tiere und deshalb im Interesse der Natur unerwünscht. Nach den neuesten Forschungen ist die auffallende Zunahme der Raupen- und sonstigen Insektensammlungen, abgesehen von anderen Ursachen, auch auf die Vernichtung der nistenden Vögel, besonders der Meisen, zurückzuführen. (Siehe Anhang 4 und 5.)

Allen diesen Vögeln kann für die genaue natürliche Nistplatzgezeiten nicht allein durch die Vernichtung der alten Nester, sondern in Eilen (Vorfälle) in den Hand genommen werden. Derartigige Nistplätze gewährt werden. (Siehe Anhang Nr. 1, Kap. III B und 8. Nr. 6.)

Diese genaue Ausführung natürlicher Spechthöhlen entspricht den von den Vögeln gestellten Anforderungen in solcher Weise, daß sie bei richtigen Aufhängen und richtiger Fällung (genaue Anweisung "Aufhängen u. Verfüllen" siehe Nistplätze) wird sehr leicht herzustellen und möglichst leicht besetzt werden. Es werden folgende Sorten geliefert:

- Höhle A für Meisen, Kleiber, Baumläufer, Wendehals, Trauerfliegenfresser, Gartenrotel, Kleinrotel.
- Höhle B für Stare, große Raupenfresser, Meisen, Wendehals, Kleiber, Trauerfliegenfresser, Gartenrotel (letztere fünf bestehen sowohl Hölle A wie B).
- Höhle C für Grün- und Graupfeife, Wiebelsip.
- Höhle D für Goldstaube, Blaue, Wiebelsip, Turmfalke, Eule, Käuze.
- Höhle E für Mauerziegel.
- Höhle F für Nachfische, Hausröhrl, grauer Fliegenfresser.

Unter den vorgenannten sind die Höhlen A und B für den praktischen Vogelschutz die weitest wichtigsten. Um künftigen zu zeigen, ob und welche Nistplätze für das in Frage kommende Gebiet verwendbar sind, sei bemerkt, daß geeignete für kein Anbringen der verschiedensten Höhlen in erster Linie passende Gebirge zu berücksichtigen ist, wo die betreffenden Vogelarten, wenn auch in geringer Zahl, schon als Brutvögel vorkommen.

Die Höhlen A und B kann man im allgemeinen in allen Waldbeständen aufhängen, und zwar in die Nähe freier Bäume, an die Waldsäulen, aber, wenn man der Waldarbeit nicht mehr, nicht an die Arbeit, sondern an die etwas zurückgehenden Bäume. Nach dem Waben sind diese Nistplätze in allen Obstplantagen, kleineren Friedhöfen, alten Gärten und Alleen zu verwenden. Ungeeignet für Meisen sind alle Baumplantagen auf gepflanzten und festgestellten Flächen und Wegen, reine Erdenhöhlen und andere Bestände mit dauernd nassem Untergrunde, sowie endlich solche Waldorte, in welche Vieh und Geflügel regelmäßig hineingeführt werden.

Man beachte, daß die für Stare bestimmten Nistplätze in großer Zahl nahe beisammen hängen dürfen, weil diese Vögel wenig von der Distanz ihre Wohnung suchen, sich einander also nicht fürchten, daß dagegen die für Meisen bestimmten Höhlen in gewisser Entfernung, wenigstens 20 bis 30 m voneinander hängen müssen, da die nächste Umgebung einer für Meisen bestimmten Höhle zugleich deren Jagdgebiet ist, dieses also nicht zu klein bemessen sein darf.

Die Höhlen C und D gehören hauptsächlich in die alten Bestände. Zur Anbringung des Wiebelsips wird man einige derselben in der Nähe von Weiden und Wäldern aufhängen.

Die Höhlen E haben ihren Platz unter den Dächern hoher Gebäude, wobei fest auf unbedingt freien Flächen zu achten ist, die für Halbfalbenbrüter bestimmten Höhlen F können an Gebäuden und in ihrer Nähe angebracht werden, da sämtliche hier in Betracht kommenden Vogelarten den Menschen wenig scheuen.

Bei weiterer beim Aufhängen und Füllen der Nistplätze zu beachtende ist man in jeder Nistplatzgezeiten bringenden Anweisung nach.

Uebrigens, wo Nistplätze angebracht sind, Sorge man für die nötige Ruhe. Vorzüglich halte man Katzen und Sperlinge fern. Haben Fledermäuse, welche ebenso nützlich wie die Vögel sind, von den Höhlen wenig genommen, so dürfen man sie nicht, sondern hängt noch mehr Nistplätze auf.

B. Freibrüter.

Sehr viele Freibrüter, Insekten- und Körnerfresser, brüten im Geäst. Ihr Schutz und ihre Vernehmung kann wesentlich gefördert werden durch Anlage von Vogelschutzgehäusen, wobei folgende Gesichtspunkte zu beachten sind:

a) Bei dem Anlegen: Im allgemeinen ist sehr landwirtschaftlich nicht bekannte Plätze — alle Weinberge, Zehnen- und Sandwälder, freie Hänge, alte Weiden im Feld, in Gehäusen und Gärten, Gärten und alten Büschen, Ränder von Weiden, Feldern, u. d. m. — für ein solches Geäst geeignet. (Vergleichen Sie die oben angeführten besten Wilderweiden.) Auch können viele Nistplätze durch geschaffene werden, daß man Drahtgitter, Mauern und ähnliche Einrichtungsgegenstände durch lebende Geden ersetzt.

b) Bei Fortsetzung bereits vorhandener Geäst: Hierzu kommen in Betracht die Weidenränder, Parkanlagen, Fußwege an Zehnen, Büschen, Hochweiden u. dgl., sowie die an Eisenbahnbrücken alle Vieh für Schneehäute angelegten Feden.

Man begründet Vogelschutzgehäuse, indem man Sträucher verschiedener Art zusammenhängt. Am meisten benützlich sind Nistplatzanlagen von Weiden, Weiden, Weiden, Zwetschener, Solander, Wacholder, Jäger. Die Wildrose pflanze man jaumartig an den Rand, das Geäst selbst durchscheit man mit einigen Hochmatten der Erde und Geäst. Der Pflanzung laufe man einige Jahre Zeit zum Anwachsen und sollte dann die einzelnen Anlagen nicht über die Verweigungsstelle, wodurch sich gleichmäßige Beschaffenheit, die besten Unterlagen der Meisen, und zugleich leicht Verfügen entwerfen.

Schon vorhandene Geäst ergänze man durch Einpflanzen der vorstehend genannten Arten. (Näheres über Anlage und Fortführung dieser Geäst siehe Anhang Nr. 1, Kap. III 1 und 2.)

Wo Vögel brüten, lasse man das abgefallene Laub liegen. Unter und in denselben findet sich für die Vögel wunderliche Wohnung, zugleich dient es als Schutz vor unbemerkter Störung von Feinden. Soweit wie möglich sind in freien Gebiete folgende Vogelschutzgehäuse durch Anpflanzen von Hecken mit nachfolgendem Wabe oder Parke zu verbinden. Die meisten Freibrüter Nisten nicht gern über das freie Feld. Geästliche und sonstige Freibrüter säubere man von Drahtzäunen (Kägen, Wärdern u. s. w.) durch Anpflanzen von Rosenhecken. (Schluß folgt)

Landwirtschaft.

1) Der Maulwurf. Im Frühjahr vor der Nistzeit des Maulwurfs zu verhindern, sollte ein Grabnetz auf dem Felde 17 Maschen aus Draht mit einem Querschnitt von 12 cm hergestellt werden, wenn eine Menge Engländer fragen in kurzer Zeit wieder die jungen Pflanzen ab. Nach einigen Tagen zeigte das Feld keine neuen Auswüchse mehr, ein Beweis, daß die schwarzen Würmer ihre Arbeit hatten. Jetzt wurde es wieder gepflügt und bestet und zwar mit bestem Getreide. Schon also den Maulwurf als einen feigen Helfer!

2) Gut getrocknete unverdorbene Vertreter sollen einen angenehmen, schwach aromatischen Geruch ausstrahlen, vollständig lufttrocken, behaglich, nicht etwa bräunlich sein. Sämtlich oder wenigstens die meisten Vertreter sollten vor dem Trocknen her, die bereit vor der Trocknung verrotten waren und für unser Vieh wenig wertvoll sind als verdorbene Nahrung. Bei der Beurteilung der Vertreter sind auf ihre Güte die chemische Analyse für sich allein nicht maßgebend. Es muß oft die mikroskopische, mit Vorzug entfallenden Vertreter, welche die allerzwecklichsten sind.

Auser Haus- und Zimmergarten.

- ** Beim Schnitt der Rosen abfallendes Holz sollte man stets sorgfältig sammeln und verbrennen, da an denselben vielfach Linsenzister und anderer schädlicher Insekten zu sehen ist.
- ** Als Vorbereitung für die Bekämpfung sind empfohlen, den Torsum zur Hälfte mit leichter Gartenerde zu mischen. Die untere Schicht besteht aus Gruben, die obere Schicht aus feinem Erden.
- ** Gegen den Käufel bei den Rosen. Als einziges Mittel gegen diese Kränklichkeit ist bis jetzt nur das sorgfältige Sammeln und Verbrennen der infizierten Blätter kurz vor oder gleich nach dem Abfallen und das dicke Bekleiden des Bodens unter den Büschen und Erdwurzern mit frisch abgefallenen, pulverförmigen Kalk und nachgehender Lagerung bekannt.
- ** Im Winter an Baumstämmen zu vertreiben. Berührt man frische Baumstämme mit feinem, feinem Erden, und nicht mit feinem Wasser, nachdem derselbe hinlänglich erstarrt ist, die Erde an. Die Winter kommen auf der Oberfläche zum Vorstreichen, so sie kann leicht zu entfernen sind. Das Verfahren muß so lange wiederholt werden, bis alle Ränder vertieft sind. Statt der Baumstämme können auch die Samen der Nistpflanzen getrocknet, abgelesen und verwendet werden. Auch die Samen der Erden lassen sich gute Dienste.
- ** Aufstellen werden mit der Zeit langwierig, wenn man dieselben nicht alljährlich mit etwas Kompost oder guter Gartenerde umgibt. Dadurch bilden sich an dem Wurzelstock neue Wurzeln, welche der Pflanze wieder neue Nahrung zuführen und dieselben dadurch zum reichlicheren Wachsen veranlassen.

Tier- und Geflügelzucht.

- 1) Der Stall der Lüge muß warm, trocken und hell sein, auch soll er sich gut lüften lassen. Letzteres wird besonders namentlich im Sommer zum Behrnis. Das Wichtigste aber ist gute Sauberhaltung des Stalles. Täglich muß eine Stroh in denselben gebracht werden. Auch darf der Stall nicht zu lange im Stalle bleiben, besonders nicht im Sommer, da sonst die Lüge auf dem bei längerem Liegen sich hart ergehenden Dünger ein heißes Lager haben, auch schnelle Luft im Stalle entstehen würde. Von großem Nutzen ist es, wenn das Tier in seinem Stalle frei umherlaufen kann und nicht mit einer Kette angebunden zu sein braucht. Man kann dann auch zwei oder drei Lügen in einem Stall bringen. Solcher Lügen, die stets im Stalle liegen (und daran ist hier namentlich gedacht), müssen von Zeit zu Zeit auch die Ruhe bekommen werden. Die Fortbildung der Lüge wird bei ihnen je nicht abgehört, wozu weiter und liegt sich unter den Füß, jedoch von der Stille nicht zu sein ist. Das dies nicht zum Wohlbefinden der Lüge beiträgt, ist wohl klar.
- 2) Beim Füttern, wenn die Lüge nachlässig, muß auch eine Veränderung in der Fütterung vorgenommen werden, indem die Lüge das Futter verändert wird und die Arbeit an dichtschichtigen Stellen in möglichst konzentriert, leicht verdaulicher Form gereicht wird, wozu sich das Getreidegut besonders eignet.
- 3) Sehr milchreiche Kühe müssen in der ersten Zeit nach dem Kalben wohl vier oder fünfmal des Tages gemolken werden, wenn eine Beschäftigung der Kuh durch Ueberfütterung des Quats und ein Mangel an Ruhe, nachher in der ersten Zeit nach dem Kalben, wenn die Kuh mit der Milchzeugung beschäftigt ist, werden kann, so daß die Lüge am Ende des Tages gemolken werden kann, wenn die Lüge am Ende des Tages zwei- oder dreimal gemolken werden soll. Sowie alle Lügen möglich, sollte man dafür sorgen, daß die Zwischenräume zwischen den einzelnen Melkzeiten immer gleich lang sind.

1) Auf Auchenbildung müssen am meisten die mehr schweren und tieferen Stalldünger (Wälder) zu vermeiden, und die Wälder auf neuen Bodenbildungen. Auf die Entschärfung der Erde in die Breite und Tiefe weisen die schweren Wälder durchgänglich mehr als die leichteren. Es braucht kein besonderer Fallgehalt im Boden vorhanden zu sein.

2) Feuchtigkeit im Stallgeäst ist die erste Bedingung für das Wohlgefallen unserer Stubenwölfe. Nistplätze möglichst einmalt — wozu jedoch weniger — mit dem Boden des Stallgeästes von allem, was sich leicht feucht macht, und wenn der Feuchteboden durch Wasser feucht geworden, sorgfältig am Oden oder in der Sonne getrocknet werden. Gleiches muß man mit einem trockenen Tische aus. Auch die Stallungen sind zeitweise gründlich abzuräumen, da gerade unrentliche Stallungen die Ursachen der häufigen Infektionen sind. Um mit leichter Mühe eine entsprechende Reinigung der Stallungen vornehmen zu können, sollte man nur solche Stallgeäst, die einem absehbareren Boden oder angängigeren Stallgeäst haben.

Fischzucht.

1) Teichqualitätstufen. Uebererinnern mit dem Landwiese, der die Qualität seiner Wälder nach langjähriger Erfahrung in Weiden, Pflanzungen, Fische, und unproduktive Wälder einhalt, hat der Wälder seine Lüge zucht, nach dem Fischzuchtstadium der Wälder Fischzucht in 1. vorzügliche mit 400-600 kg, 2. sehr gute mit 200-400 kg, 3. gute mit 100-200 kg, 4. mittelmäßige mit 70-100 kg, 5. schlechte mit 25-50 Kilogramm Fischgewicht pro 1 Hektar Wasserfläche einstellen.

2) Konzentriertes Natur-Fischfutter. Alle Larven und Fischfreisen Ziere, sowohl auch die Fische, bedürfen zur Erhaltung ihrer Lebens- und Wachstumsbedingung einer naturgemäßen lebenden Nahrung. In ihrer chemischen Zusammenstellung übereinstimmend ist mit der chemischen Zusammenstellung ihres Körpers; d. h. Fische alle fasthändige Tiere essen — sollen sie wohlgehehen — ein Futter erhalten, das wieder aus fasthändigen Tieren besteht. Wird diese naturgemäße, der Verdauungs- und Assimilationsfähigkeit entsprechende Nahrung den Fischen statt im Leben, im toten Zustande gereicht, kann nicht so nützlich und nützlich und reich, wie im lebenden Zustande. Wird sie nun aber durch künstliche Trocknung konzentrierungsfähig gemacht, gefüttert, dann verliert sie amloseher an Nährwert, je höhere Temperaturen zur Aufbewahrungsfähigkeitgemäße gemacht angewendet werden: Der Nährwert jedes Fischnahrungsmittels besteht in besten Gefälle an Albumin (Eierweiss), Protein. Dieses wird der Wärme ausgesetzt konzentriert, d. hervorgeht, wobei die Fische je höherer Fische dieses nun ausgesetzt wird, desto stärker wird das Eiweiß konzentriert, bis es schließlich in die kornartige, unlösliche, merkwürdige Proteinmischung übergeführt wird. Dies geschieht unter Anwendung künstlicher, der Chemikalie oder hoher Dampfdruck (in der Luft, an der Sonne geschieht allen die richtige Konzentrierung). Diese Stoffe werden bei der Konzentrierung in der Natur als gute Naturzutreffliche, auf solchen der Aufbewahrungsfähigkeit, in schlechterer Darstellung ungeändert und über den Preiswert hinausgehend verkauft. Darin liegt der geringe Wert oder Handelswert, als der Fisch, Fleisch, Kaviar, Garnelen, Fisch, verpackter Fische u., welche unter Angabe ihrer Nährstoffe, die sie im toten Zustande darzustellen gegenüber besitzen, ausgeboten und leider nur zu gene gekauft werden.

Bienenwirtschaft.

1) Sonntagspflanzen. Sehr honigreich sind die Küben, sowie ein Menge Ackerarten, von denen wir namentlich folgende empfehlen möchten: Schwedischer Kle, Weizel, Infarmastel, Weizenflocke und Weizenflocken. Alle Arten werden den ganzen Tag von Bienen besucht und liefern einen schwachsten Honig von gutem, angenehmem Geschmack. Der Weizen hat für den Bienenbesitzer keinen Wert, da die Wälder derselben den Bienen leider für genügend nicht zugänglich ist.

2) Gemüse am Boden der Ställe ist so bald als möglich zu entfernen, ob man nun zur Beseitigung der Reinigung eine Unterlage eingehoben oder nicht. In letzterem Falle muß man namentlich nach Früchten am Werk gehen und den Boden abwischen. Bevor ihn die Bienen besuchen, sollte man den Boden mit Honig befeuchten. Diesem Verfahren entsprechen die Bienen am besten, wenn sie in spätere Ställe werden sich Wälder von Wäldern nicht durch gültig tun, welche gar leicht den Weg auf in die Wälder selbst finden, abgesehen davon, daß es auch mit Rücksicht auf die große Vermehrung der Wälder nicht klug ist, eine Jagdmittel beizugeben auf den Ställeböden zu halten.

3) Wichtig der Sandhaube der Honigfässer. Man muß eine Sandhaube in der Sandhaube man eine Sandhaube machen, sobald die eine Seite der Wälder etwas angeschwellt ist, die Wäde am und schließere zunächst die andere Seite. Ist diese völlig vom Honig angefüllt, so weicht man die Wäde wieder um und schließere die zuerst in Honig genommene Seite zu Ende. Hierbei werden man auf die Stelle die Wäden drei- bis viermal, als das durch ein zu festes Schließen der Wäde eintritt werden. Statt verdeckt werden, kann man die Wäden einmalt mit einem Entschärfungsmittel zunächst auf einer Seite. Es wird diese etwas angeschwellt ist, entwerfe man die zweite Seite und schließere dann diese. Den aus der Schließermasse abfallenden Honig lasse man durch ein Sauggefäß oder reines Tuch in die dafür bestimmten Gefäße laufen.

